

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 45

10. Juni 2009

Sommer 2009

Frühjahr hatte Wachstumspotential

Im März war Sonnenschein Mangelware - April präsentierte sich fröhsommerlich

Viel Regen, viele Gewitter und wenig Sonnenschein im Wonnemonat - Der Mai war dennoch sehr warm

Der April, der in der Überlieferung für sein unbeständiges und wechselhaftes Wetter bekannt ist, präsentierte sich weit überdurchschnittlich warm und sehr trocken und rangiert für die Region Ostalb nach dem April 2007 an zweiter Stelle. Das sprichwörtliche Aprilwetter zeigte sich nur sporadisch an wenigen Tagen. Der sonst typische Kälteeinbruch im Mai an den so genannten Eisleiligen, blieb aus. Dafür gewitterte und regnete es in diesem Zeitraum ungewöhnlich viel. Die Gewitter kamen schon mit hochsommerlicher Wucht. Das Thema „Klimawandel“ stößt jetzt bei der Finanzwelt auf Interesse.

NERESHEIM (gw) Hochdruckeinfluss und Temperaturen deutlich über 10 Grad Celsius weckten Anfang März die Hoffnung auf einen baldigen Fröhlingsbeginn. Aber schon bald präsentierte sich der erste Fröhlingsmonat wieder recht winterlich, mit Nebel, Schneeregen, Schneefall und einer geschlossenen Schneedecke im ersten Monatsdrittel. In den Hochlagen der Ostalb hielt sich die Schneedecke noch ein paar Tage länger. „Andreas“ und „Berthold“ wurden die Tiefdruckgebiete genannt, die mit ihrer großen Anzahl von Tiefdruckbrüderern am Winter festhielten. Unter der schützenden Schneedecke löste sich nun der Dauerfrost im Erdboden, der immerhin seit Weihnachten anhielt und damit auch für den vergangenen Winter ein aussagekräftiges Merkmal war.

Zu Beginn des mittleren Monatsabschnitts baute sich allmählich eine Hochdruckzone auf, die ab der Monatsmitte für die Dauer einer Woche bis auf vereinzelte Schneeflocken keinen messbaren Niederschlag zuließ. An wenigen Tagen lösten sich die Wolken weitgehend auf und machten Platz für Sonnenschein. In dieser Hochdruckphase blieb es aber recht kalt und in den sternklaren Nächten schlüpfte der Frost noch einmal bis fünf Zentimeter Tiefe in das Erdreich hinein.

Am 23. des Monats zog in den späten Abendstunden eine Kaltfront, begleitet von Gewitter, einzelnen Sturmböen, kräftigen Graupelschauer und nachfolgendem Schneefall, über die Ostalb. Schneeschippen war wieder angesagt. Auch an den nachfolgenden Tagen schneite und regnete es ergiebig. Sonnenschein war

Mangelware. Erst am Monatsletzten riss die Wolkendecke über längere Zeitschnitte auf und gut fünf Stunden Sonnenschein machten das Monatsende zum wärmsten Tag im März.

Obwohl die Monatsmitteltemperatur nur um minus 0,1 Grad vom vieljährigen



Für das Pflanzenwachstum bot der feuchte und warme Mai ideale Bedingungen, die auch die seltenen Orchideen in diesem Jahr besonders gedeihen ließen. Das Foto zeigt den Blütenstand des Helm-Knabenkrautes (orchis militaris). Foto: gw

Nachgefragt

Dr. Maiken Winter ist Ornithologin und arbeitet derzeit an der Cornell Universität und am Potsdam Institut für Klimafolgenforschung PIK

Ihre Aufgabe für die Vortragsreisen sieht sie darin, Hintergrundwissen und wissenschaftliche Fakten einer breiten Öffentlichkeit näher zu bringen.

Sie sieht aber auch eine Gefahr darin, dass die ständige Präsenz des Themas „Klimawandel“ in den Medien eine gewisse Abstumpfung bewirkt und von den Menschen nicht, oder nicht mehr als Problem erkannt wird. Besonders in Deutschland bekomme sie diesen Eindruck, sagte Dr. Winter in einem Gespräch mit der Wetterglas-Redaktion auf Schloss Kapfenburg.

Bericht auf Seite 3

Mittelwert abwich, wurde der März als ungewöhnlich kalt empfunden. Diesen Eindruck verstärkte der hohe Bewölkungsgrad und die damit zusammenhängende geringe Sonnenscheindauer, die mit 75,6 Stunden nur etwas mehr als die Hälfte eines normal beschienenen März erreichte. Mit 95,3 Liter pro Quadratmeter regnete und schneite es mehr als das Doppelte einer durchschnittlichen Menge im März. Dies bekräftigt die Beobachtung für den langen Messzeitraum der Wetterwarte, dass der erste Frühlingsmonat auf der Ostalb der Monat mit dem meisten Niederschlagszuwachs im Verhältnis zu allen anderen Monaten darstellt.

Zweitwärmster April

Von Anfang an stand der April unter Hochdruckeinfluss. Ein noch frischer Nordostwind und Bewölkung hielten die Temperaturen zunächst noch auf jahreszeitlichen Durchschnittswerten. Aber schon am zweiten Tag dehnte sich das Quecksilber im Thermometer bei nahezu wolkenlosem Himmel erstmals in diesem Jahr über die 20-Grad-Markierung aus. Bei nächtlichem Aufklaren bildete sich in der Frühe zwar Nebel, der sich nach dem Einwirken der ersten Sonnenstrahlen aber bald auflöste.

Ein Regenschauer Mitte der ersten Dekade unterbrach nur für kurze Zeit den schon früh sommerlich anmutenden Wettercharakter der ersten Monatshälfte. Ein

erstes Gewitter, das sich als fernes Donnerrollen auszeichnete, wurde im Nordwesten beobachtet, und das dazugehörige Niederschlagsgebiet begrenzte sich auf das Gebiet entlang des Altrauf. Die höchsten Apriltemperaturen wurden an Ostern gemessen. Obwohl bei strahlend blauem Himmel, angenehmer Wärme und frischem Wind aus östlichen Richtungen der Boden in der oberen Schicht trocknete, war das für die Pflanzen der Start in die neue Wachstumsphase; innerhalb weniger Tage stand der Wald in saftigem jungen Grün.

Gleich nach der Monatsmitte beendete ein starkes Gewitter mit kräftigen Schauer die erste anhaltende Warmphase des Jahres. Zwei kühle Regentage folgten, ehe sich nach der ersten Frostnacht, die schon gewohnt und wieder ersehnte Wärme mit viel Sonnenschein einstellte.

Eine Kaltfront, die zum Tief „Volker“ gehörte, legte in den den letzten drei Tagen dichte Wolken über die Ostalb, aus denen es aber eher spärlich regnete.

Wieder einmal war der April viel zu trocken, nicht einmal die Hälfte der normalen Niederschlagsmenge sammelte sich in den Messgefäßen. 204,8 Stunden Sonnenschein waren ein Mehr von gut sechs Prozent, verglichen mit dem langjährigen Mittelwert. Nur zwei Frosttage, die geringste Anzahl für den Monat April und die sehr milde Monatsmitteltemperatur, die um 3,7 Grad über dem vieljährigen



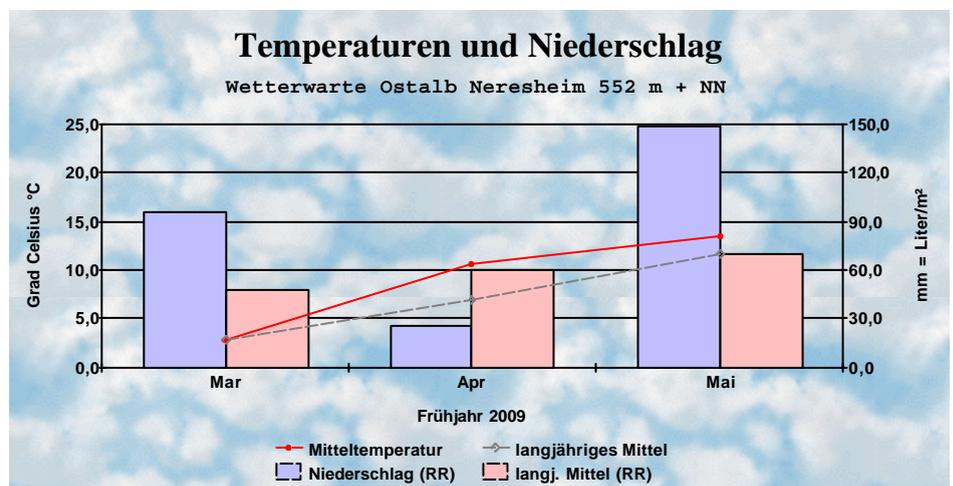
Gut getarnt sonnt sich die scheue Waldeidechse in der früh-sommerlichen Wärme. Foto: gw

Vergleichswert lag, setzten ihn auf den zweiten Rang der Liste aller Aprilmonate seit der Datenerhebung.

Mai war nass und warm

Nach dem sehr trockenen und warmen April, eröffnete der Mai bei zunächst normalen Temperaturen und wechselnder Bewölkung schon in den ersten Tagen mit Gewitter und leichten Regenschauer. Nach einer zeitweise sternklaren Nacht und unter Einwirkung von Kaltluft aus einer nördlichen Strömung sank das Quecksilber im Thermometer in den Frühstunden am 5. des Monats nur einmal für einige Stunden in den Frostbereich.

Unter anhaltendem Hochdruckeinfluss, der aber nur für die Südhälfte Deutschlands wetterbestimmend war, wurde es in



März und Mai waren in diesem Frühjahr besonders nass; in beiden Monaten blieb die Sonnenscheindauer weit unter dem langjährigen Vergleichswert. Der April war trocken und sehr warm.

den nachfolgenden Tagen zwar angenehm warm, aber in den Nachmittagsstunden entwickelten sich gebietsweise mächtige Gewitterwolken. Wo sich die Gewitter entluden, fegten durch einige Orte Windböen in Sturmstärke und kräftige Schauer füllten rasch die Zisternen.

Bald kehrte sich die Großwetterlage um: Nun wurde der Süden Deutschlands von rasch durchziehenden Tiefdruckgebieten überquert. Bei überwiegend dichter Bewölkung regnete es bis zur Monatsmitte weit mehr als eine normale Monatsmenge und die Sonne blieb bis auf wenige Augenblicke hinter den Wolken verborgen.

Die zweite Monathälfte gestaltete sich recht abwechslungsreich, bekam aber schon sommerlichen Charakter. An einigen Tagen wurden nun Sommerwerte über 25 Grad Celsius gemessen und in der schwül-warmen Luft bildeten sich Gewitter, die aber nicht alle in der Region trafen. Wo sie sich aber mit voller Wucht entluden, richteten sie mit Hagelschlag und Überspannung auch Schäden an.

Schon Hochsommerlich anmutenden Charakter hatte das Wetter um die Mitte des letzten Monatsdrittels. Am 25. des Monats wurde mit über 30 Grad Celsius der erste heiße Tag des Jahres aufgezeichnet. Was nachfolgte waren starke Gewitter mit Sturmböen, die aber kaum Schaden anrichteten, ganz im Gegenteil zur Region Oberschwaben, wo die Schadenssumme weit über eine Million Euro ausmachte. Kühler nördlicher Wind hielt die Temperaturen bis zum Monatsende bei wechselnder Bewölkung deutlich unter 20 Grad Celsius.

In der Monatsstatistik war der Mai um 1,8 Grad wärmer als das vieljährige Mittel. Ge-regnet hatte es mit 148,1 Liter pro Quadratmeter weit mehr als das Doppelte einer durchschnittlichen Regenmenge im 5. Monat des Jahres. Die Sonne hingegen blieb oft hinter den Regenwolken verborgen; sie erreichte mit 188,1 Stunden Sonnenschein nur knapp 85 Prozent des langjährigen Vergleichswertes für den Mai. •

Klimawandel

„Klimawandel kann man nicht verhindern“

GUIDO WEKEMANN

Geschäftsmodelle werden dem Klimawandel angepasst.

Finanzdienstleister sieht Chancen für attraktive Investitionen

LAUCHHEIM • Seit Al Gore medienwirksam und mit Geschäftssinn auf die Klimaänderung hinweist, gibt es immer wieder Veranstaltungen, bei denen der Klimawandel als Begründung für Geschäftsideen angeführt wird.

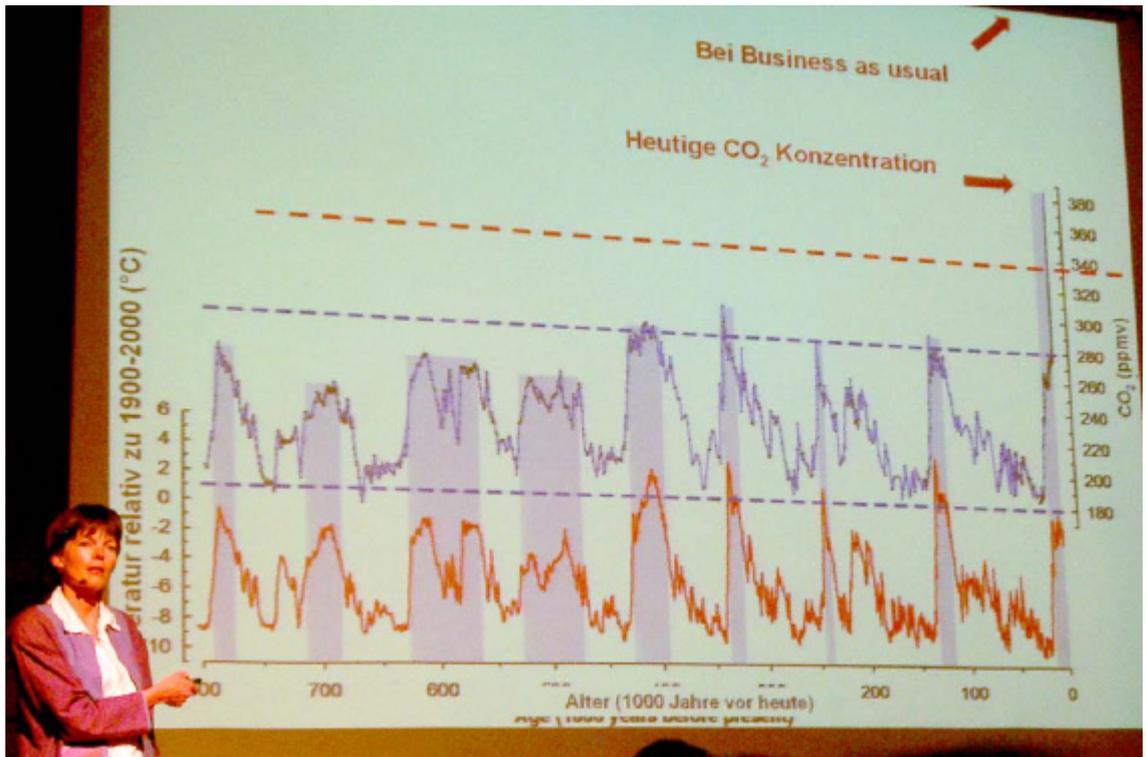
Der Finanzdienstleister Novinta hatte am 13. Mai zum Vortrag „Klimawandel - ökologische und ökonomische Perspektiven“ auf Schloss Kapfenburg eingeladen. Den Vortrag hielt Dr. Maiken Winter; sie wurde u. a. von Al Gore für diese Vortragstour ausgebildet.

Zu Beginn stimmte Mathias Reißwenger, Geschäftsführer von Novinta, mit Dias von Tieren, Pflanzen und Land-

Ausführungen stellte der Finanzdienstleister Rendite, Nachhaltigkeit, Ressourcenknappheit, Kampf um Rohstoffe, Nahrungsmittel und Wasser als generelle Anliegen in den Blickpunkt und hob ein Geschäftsmodell besonders hervor: Bei Investitionen in Mikrokredite, etwa dafür, dass sich damit eine Person in einem Entwicklungsland eine Nähmaschine kaufen könne, liege die Rendite bei vier Prozent. Im Gegensatz dazu könne man bei üblichen Anlagen im eigenen Land allenfalls zwei Prozent erwarten.

Dr. Winter stellte zu Beginn ihres Vortrags klar, dass man mit dem Wetter den Klimawandel nicht begründen könne. Auch Wetterextreme könne man nicht ausschließlich dem Klimawandel zuordnen. Zunächst erklärte sie die Atmosphäre und die Bedeutung der vorhandenen Treibhausgase für das Klima und als Voraussetzung für das Leben auf der Erde.

Mit Eiskernbohrungen könne man das Klima bis 800 000 vor heute erklären und dokumentieren, ein Zeitraum, in dem man mehrere Eis- und Warmzeiten nachweisen könne. Die sogenannten Klimaskeptiker würden dies oft als Argument anführen, um die derzeit vorherrschende Meinung



Im dauerhaften Eis der Antarktis und in den bis zu 3000 Meter dicken Gletschern Grönlands sind Spuren des Erdklimas konserviert. Die Inhaltstoffe der Eisbohrkerne geben den Wissenschaftlern Auskunft über das wechselvolle Klima der Erde. Damit kann die Wissenschaft die Temperatur, die Zusammensetzung der Atmosphäre und über Pollenanalyse auch die Pflanzenwelt über einen Zeitraum von 800 000 Jahren betrachten. Darauf verweist Dr. Maiken Winter während ihres Vortrags auf Schloss Kapfenburg. Foto: gw

schaft, unterlegt mit Musik auf die Veranstaltung ein. Unter Hinweis auf die teils heftigen Gewitter und Regenfälle an den Tagen zuvor lenkte er die Aufmerksamkeit der über 300 zahlender Zuhörer auf das Thema des Abends. In seinen

über den Zusammenhang von Kohlendioxid-Anteil (CO₂) und der globalen Erwärmung zu entkräften.

Die Erwärmung der Erde sei nicht von der Sonne verursacht, sondern der Mensch sei der Verursacher.

Die Wissenschaftlerin machte anhand aktueller Grafiken deutlich, dass eine Wechselwirkung von erhöhtem CO₂-Anteil und Erderwärmung besteht und der globale Temperaturanstieg den aktuellen Messungen zufolge größer ist, als die Klimamodelle noch angenommen hatten, die im IPCC-Bericht im Jahr 2007 veröffentlicht wurden.

Ursache für die hohen CO₂-Emissionen seien die Viehhaltung, die Rodungen und die Verwendung fossiler Energieträger; der Hitzesommer 2003 sei Folge des sich rasch ändernden Klimas. „Wir stehen kurz vor dem Kippunkt“ betonte Dr. Winter. Durch die Erwärmung des Meerwassers und gleichzeitigem Schwinden des arktischen Meereises würde auch der Meeresspiegel rascher ansteigen als bisher vermutet. Für die Nordseeküste weist sie mit einer Computeranimation auf die Auswirkungen hin, wenn der Meeresspiegel um einen Meter ansteigt und verweist auf die drängendere Situation in anderen Regionen der Erde: „Diejenigen, die am wenigsten zur Erderwärmung beitragen, trifft es am härtesten.“

Wenn man weniger als 350 ppm CO₂-Anteil in der Atmosphäre erreiche, so Dr. Winter; bliebe der globale Temperaturanstieg unter zwei Grad Celsius. Dazu müsse man konsequent auf erneuerbare Energieerzeugung umsteigen, die Photovoltaik sei hier die Leittechnik und abschließend: „Klimawandel kann man nicht verhindern, aber die negativen Auswirkungen der Klimaänderung mindern.“ •

Geopark

Mit der Wetterwarte unterwegs auf Wetterpfaden

„Einmal Pluto und zurück“

NERESHEIM • Seit mehreren Jahren organisieren die Wetterwarte Ostalb und der NABU-Härtsfeld Veranstaltungen im

Impressum:

Redaktion Das Wetterglas
Alfred-Delp-Straße 8
73450 Neresheim
Tel. / Fax 07326 - 7467

E-Mail: redaktion@wetterglas.de

<http://www.wetterglas.de>



Mit Blick über Hürnheim auf Ederheim und den Höhenrücken Albuch schilderte ein Teilnehmer aus der Gruppe sehr anschaulich Wesentliches zur Schlacht bei Nördlingen im Jahr 1634 während des 30jährigen Krieges. Beide Kriegsparteien plünderten und verheerten die ganze Umgebung. Viele Dörfer und Siedlungen wurden für immer ausgelöscht.



Vom „Pluto“ aus überblickt man das ganze Nördlinger Ries.

Rahmen der Woche der Europäischen Geoparks.

Am Sonntag, dem 7. Juni 2009 trafen sich 16 Teilnehmer aus drei Landkreisen zur Radtour „Einmal Pluto und zurück“, die den Geopark Schwäbische Alb und den Geopark Ries verbindet.

Von Neresheim führte die Tour über das östliche Härtsfeld, am Südrand des Ries entlang, zum entferntesten Punkt, der Stele „Pluto“, des dort ausgewiesenen Planetenweges auf dem Bockberg bei Harburg.

Bei guter Sicht eröffnete sich den Teilnehmern der Blick über das ganze Nördlinger Ries und auf die Höhenzüge, die es begrenzen: Der Nordrand der Schwäbischen Alb, der Ipf, der Schlossberg von Baldern, der Oettinger Forst, nördlich davon der Hesselberg, im Nordosten der Hahnenkamm und im Osten ein Teil der Monheimer Alb. Nach Südosten reichte die Sicht über Donauwörth hinweg in die Lechebene und auf das Alpenvorland.



Der Blick nach Südosten über Donauwörth hinweg ins Alpenvorland.

Nach guter Einkehr in der Waldschenke Eisbrunn führte die insgesamt 70 Kilometer lange Tour über die Riesalb zurück zum Ausgangspunkt auf dem Härtsfeld.

Das Letzte

Gut gemeinter Rat des Malermeisters nach dem letzten Anstrich:
„Das muss jetzt noch trocknen. Bis in einer Stunde sehen Sie nichts mehr.“